

Nationalrat wird über Datenkompetenz debattieren



Die Datenkompetenz in der Schweiz soll gefördert werden.

Symbolbild: pomona.media/Alain Amherd

Matthias Summermatter

Die Pandemie zeigt, wie wichtig Daten als Grundlage für Entscheide sind. Eine Motion fordert einen besseren Umgang mit den Zahlen.

Was sagen Zahlen zu positiven Corona-Tests wirklich aus? Wie sieht eine sinnvolle Erhebung dieser Daten aus? Wie werden sie korrekt interpretiert? Wer hat Zugriff auf die Daten und was wird aus diesen gemacht? Gerade die Corona-Pandemie hat die fehlende Datenkompetenz im Schweizer Gesundheitswesen schonungslos aufgezeigt.

Zahlen und Daten werden in der Medizin und im Alltag der Menschen immer wichtiger. Umso wichtiger wird es, die Datengrundlage von Informationen richtig zu interpretieren, auszuwerten und in einen Kontext zu stellen. Doch die Digitalisierung des Schweizer Gesundheitssystems hinkt da hinterher.

Der Bundesrat hat das Problem erkannt und treibt die digitale Transformation im Gesundheitswesen mit diversen Projekten voran. Und der Druck aus der Politik steigt. Die Digitalisierung des Gesundheitswesens wird auch in der Nationalratssession vom 30. Mai bis 17. Juni zur Debatte stehen.

Die Gesundheitskommission des Nationalrats hat kürzlich eine Motion des Unterwalliser Nationalrats Benjamin Roduit (CVP) angenommen, die den Bundesrat erstmals auffordert, im Zuge seiner Digitalisierungsbestrebungen auch eine nachhaltige «Datenkompetenz»-Strategie ausarbeiten und implementieren zu lassen.

Das Bundesamt für Gesundheit und das Bundesamt für Statistik sollen zusammen mit dem Berufsverband der Ärztinnen und Ärzte FMH, den kantonalen Ärztegesellschaften, der

Schweizer Akademie der Wissenschaften und Datenkompetenz-Fachpersonen geeignete Methoden und Konzepte erarbeiten. Diese sollen festlegen, welche Daten und Erfahrungen in welcher Form zu erheben sind, um die zur Bewältigung einer Pandemie nützlichen Informationen sinnvoll und verständlich veröffentlichen zu können.

In der Motion heisst es auch: «Mit verschiedenen dem BAG und dem Bundesrat vorgeschlagenen Datenkompetenz-Konzepten könnte von einer Strategie zur Bewältigung der Covid-Pandemie zu einer Strategie, die auf die wirksame Prävention von übertragbaren Infektionskrankheiten wie Grippe, RSV und anderen Viren ausgerichtet ist, übergegangen werden.»

Monique Lehky Hagen, Präsidentin der Walliser Ärztesgesellschaft, sagt: «Wir haben einen Meilenstein erreicht.» Lehky Hagen setzt sich seit zwei Jahren in einer nationalen Kampagne für eine Verbesserung der Datenkompetenz ein. Das Thema gelangt jetzt erstmals auf das politische Parkett in Bern. Sie sagt: «Die Covid-Pandemie hat gezeigt, dass eine fehlende Datenkultur zu Spannungen in der Gesellschaft führt.»

Lehky Hagen spannt den Bogen weit über die Pandemie und die gesundheitsspezifischen Probleme. Datenkompetenz sei wie Lesen und Schreiben unverzichtbar für den Erhalt einer demokratischen Gesellschaft. Lehky Hagen wünscht sich einen Kulturwandel. Datenkompetenz soll in der Bevölkerung, in den Medien und in der Bildung vom Kindergarten an nachhaltig gefördert und gefordert werden. Das Ziel sei, in der Gesellschaft künftig einen verantwortungsbewussten, kritischen, ethischen und nachhaltigen Umgang mit Daten sicherstellen zu können.